Bezugspreise: Bei Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 7.50 Mark, vierteljährlich 22.50 Mk., durch die Post monatlich 8.25 Mk., vierteljährlich 24.75 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Zeitungsspeditionen angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der „Saale-Zeitung" gestattet. Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigenabteilung Nr. 1133 u. 1133 der Bezugsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Fünfundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise: Die 8 gespaltene 34 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 60 Pf., familienanzeigen 40 Pf., Reklamen die 92 mm breite Millimeterzeile 2.50 Mark. Anzeigen nehmen an unsere Geschäftsstellen u. sämtliche Anzeigengeschäfte. Erfüllungsort: Halle. Erscheint täglich 2 mal, Sonntags und Montags 1 mal. Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Fr. Brauhauser. 17. Nebengeschäftsstellen: Große Ulrichstraße 52 und Markt 24. Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4004.

Nr. 148. Halle, Donnerstag den 31. März 1921. Einzelpreis 30 Pfg.

Verfolgung der roten Banden.

Kommunistische Leichenräuber — Ermordung eines Gutsbesitzers in Guetz — Der Ammendorfer Aktions-Obmann Schiepe gefangen — Wiederaufnahme der Arbeit.

Der einzige Weg zur Rettung.

Der demokratische Gedanke hat einen neuen Siegerungen. Er hat Eingang gefunden in die Spalten der . . . „Deutschen Zeitung". In einem Leitartikel „Folgen des Klassenkampfes", der aus der Feder des früheren Redakteurs, Berichterstatters und Mitarbeiters der sozialistischen Presse, Emil Unger stammt, finden wir folgende Schlußbetrachtung:

„So sind und bleiben die Arbeiter die Opfer einer verruchten Parteidemagogie und werden von drei, vier Richtungen hin- und hergezerrt, während das Volk in seiner Gesamtheit die Zeche bezahlt. Und dabei wäre es nicht gar zu schwer, die Arbeiterschaft von einer Idee zu heilen, die in der Stunde, da sie sich bewähren sollte, nach allen Seiten hin vollkommen versagte. Der Kern der deutschen Arbeiter ist gesund und will in Ruhe und Frieden seiner Arbeit nachgehen können. Schaffen wir ihm diese Möglichkeit, liefern wir ihm den Beweis, daß sein Schicksal mit dem der anderen Volksteile untrennbar verbunden ist, und daß wir nur in gemeinsamer Arbeit wieder zu gesunden Zuständen kommen können, so werden wir irren Fanatikern und ausgekochten Verbrechern das Wasser abgraben und den Boden schaffen, auf dem gedeihliche Kulturarbeit im Interesse aller geleistet werden kann."

Sehr richtig. Ganz unsere Meinung, die wir deutsche Demokraten und Fortschrittler nicht seit heute und gestern, sondern seit Jahrzehnten vertreten haben und wegen der wir als — — Vorzucht der Sozialdemokratie verhöhnt und bekämpft worden sind von den Kreisen, die der „Deutschen Zeitung" heute nahestehen. Hätte man diese Aufklärungsarbeit mit uns gemeinsam schon in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in die Hand genommen, statt durch sinnlose Unterdrückungsversuche und polizeiliche Schikanen gegen die Sozialdemokratie den „Märtyrern" die Arbeiterschaft in Massen in die Arme zu treiben, dann hätte die alte Fortschrittspartei die ihr angehörenden und von ihr ins Leben gerufenen Arbeiterbildungsvereine mit ihren zahlreichen Mitgliedern bei ihrer Fahne und damit auf dem einzig gesunden Boden der Individualwirtschaft halten können. Aber die Fortschrittler wurden ja von den Behörden und ihren konservativen Helfern in kurzsichtiger Verblendung nicht minder gehaßt und nicht minder schikaniert als die Sozialisten, obwohl sie von jeher die schärfsten Gegner des marxistischen Sozialismus mit seinen unerfüllbaren Endzielen gewesen sind. Sie aber sahen es voraus, daß die volkspsychologisch verfehlten Unterdrückungsmethoden der Regierung das Gegenteil der gewollten Wirkung erzielen und die Arbeiter dem Sozialismus in Massen zuführen mußten. Und sie haben sich daher aus Gewissensgründen gegen diese verkehrten Maßnahmen gewendet. Die Entwickelung hat gezeigt, daß die Fortschrittler und Demokraten recht hatten.

Wie die Konservativen und die ihnen nahestehenden Kreise von jeher mit ihren Ansichten über das Richtige im politischen Leben um einige Jahrzehnte hinter der geschichtlichen Entwickelung zurückgeblieben und durch ihren Widerstand gegen Neuerungen und organische Weiterentwicklung von jeher ein Hemmschuh für jeden gesunden Fortschritt gewesen sind, so auch diesmal wieder. Und so kommen sie jetzt endlich, belehrt durch einen ehemaligen Sozialisten, zu der Erkenntnis, daß Maulschellen, Bajonette und Maschinengewehre doch wohl nicht das geeignete Aufklärungsmittel für irregeleitete Proletarier sind, sondern daß man die Arbeitermassen vom Marxismus nur heilen kann, wenn man den Weg zu ihrer Seele und ihrem Verstande sucht, sie als gleichberechtigten Faktor in der gemeinschaftlichen Kulturarbeit betrachtet und ihren berechtigten sozialen Forderungen nicht ablehnend gegenübersteht. Mit anderen Worten heißt das: wir können zur Gesundung nur kommen, wenn Versöhnung der Klassengegensätze Wirklichkeit wird und nicht eine Gegnerschaft zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft künstlich vertieft wird. Bürger, Bauern und Arbeiter sind Glieder eines Volksganzen und gehören auf Gedeih und Verderb zusammen. Jede Spaltung führt zum Untergang. Diese Gedanken sind aber die Grundlagen des alten fortschrittlichen Parteiprogramms gewesen und sind die Fundamentalsätze der deutschen Demokratie.

Wenn nun aber die „Deutsche Zeitung" diese Grundsätze der Demokratie als richtig anerkennt, dann sollte sie auch die weiteren Konsequenzen daraus ziehen und dafür sorgen, daß aus den Kreisen ihrer Anhänger die schmutzigen und gehässigen Angriffe gegen die Demokratie und gegen die Umsetzung des demokratischen Gedankens in die Tat unterbleiben. Wenn nur die Hälfte der Energie, die auf die Bekämpfung der Demokratie und der von ihr geschaffenen Staatseinrichtungen verwendet wird, auf die sinngemäße Mitarbeit an der Verbesserung dieser Einrichtungen und die andere Hälfte auf die ruhige, besonnene und sachliche Aufklärung der Arbeitermassen über die Undurchführbarkeit des marxistischen Sozialismus und seiner Nebenerscheinungen verwendet würde, dann wäre der Weg zur Rettung, der einzige Weg, der zum Wiederaufstieg in gemeinsamer Kulturarbeit führen kann, geöffnet.

Der Kampf gegen den marxistischen Sozialismus ist nicht mit Gewaltpolitik gegen die von den sozialistischen Parteien zusammengefaßte Arbeiterschaft zu führen. Er hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn auf Grund der vorhandenen Tatsachen die Massen über die Undurchführbarkeit der marxistischen Theorien aufgeklärt werden. Nach dieser Richtung hin haben gerade die demokratischen Mitglieder der Regierungen außerordentlich fruchtbare Vorarbeit geleistet und die „regierenden" Sozialisten von der Unmöglichkeit mancher Idee überzeugt. Die rechtsstehenden Kreise wollen das nicht erkennen oder zum mindesten nicht zugeben. Warum. Es sind doch die Weisen, die durch den Irrtum zur Wahrheit reisen und nur die Narren sind's, die im Irrtum verharren.

Von links her ist schon seit einiger Zeit unter dem Druck der Tatsachen eine merkliche Rückbewegung nach der Mitte zu verzeichnen und in den Reihen der Mehrheitssozialisten befinden sich bereits sehr viele, die belehrt und belehrt worden sind, daß es nicht mit dem undurchführbaren Marxismus, sondern nur mit der realisierbaren Demokratie aufwärts gehen kann. Nur der feste Zusammenhalt, den die sozialdemokratische Parteiorganisation erzwingt, hindert große Massen, die letzte Konsequenz aus dieser Erkenntnis zu ziehen und zur Demokratie abzuwandern.

Wenn die Erkenntnis, die Unger in dem Artikel der „Deutschen Zeitung" ausgesprochen hat, auch in den Rechtskreisen an Boden gewinnt, so wird man das nur begrüßen können. Denn dann wird auch dort eine Zurückbewegung nach der Mitte einsetzen, die eine Ueberwindung der Klassengegensätze und die Geschlossenheit des ganzen Volkes zur Wiederaufbauarbeit sichert. Gewinnt der demokratische Gedanke in dieser Weise an Boden und wird so der einzige Weg zur Rettung aus der Not des Zerfalls des deutschen Volkes gefunden, dann können wir Demokraten erhobenen Hauptes auf unserer geraden Bahn weitergehen, wenn auch noch unbelehrbare Elemente von rechts und links uns mit Unflat bewerfen. Der Demokratie gehört ja doch die Zukunft, weil sie zielbewußt durch einigende, aufklärende und versöhnliche Politik alle Volksteile zur politischen Gleichberechtigung und wirtschaftlichen Freiheit auf dem Boden der Auswirkung des Individuums im Rahmen des Volksganzen führen will. ⊙

Aus dem mitteldeutschen Aufruhrgebiet

In **Halle** ist heute früh in fast allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen worden. Auch in der Umgegend hat eine große Anzahl Gruben die Arbeit von neuem begonnen. Es gibt jedoch einige Betriebe, die nicht alle Arbeiter wieder einstellen. Von dem Leunawerk haben wir bereits mitgeteilt daß sich dort alle Arbeiter als entlassen zu betrachten haben; die Werksleitung beruft diejenigen Arbeiter besonders ein, die sie einstellen will — und einstellen kann; denn der Sachschaden, der durch die roten Banden sowohl wie nachher bei der Erstürmung verursacht worden ist, ist immerhin ganz erheblich. Er beträgt viele Millionen. Auch die Mansfeldische Kupferschiefer bauende Gewerkschaft hat wissen lassen, daß sie diesmal nicht ohne weiteres wieder alle Arbeiter annimmt, die sich zur Arbeit melden. Diejenigen, die durch Drohung und Zwang ihre Arbeitskollegen in den Streik und in den Aufruhr hineingehetzt haben, wird man dort nicht weiter beschäftigen.

An dem heutigen Tage sind wieder militärische Operationen im Gange. Die roten Banden, die sich in Gröbers nicht mehr sicher fühlten, sind gestern nachmittag um 4 Uhr in der Richtung auf Güh abgezogen. Dort haben sie requiriert und dabei den Gutsbesitzer Hecht erschossen. Ein Teil der Bande hat dann in weitem Bogen die Richtung Brachstedt—Stumsdorf einge chlagen, während der andere Teil in der Gegend von Quetz und Dammendorf feste Stellungen einnahm. Auch in Kütten am Petersberg sind Teile dieser roten Banden gesehen worden. In den Ortschaften südlich von Könnern haben sie vorgeschickte Trupps durch Anschläge zum Eintritt in die Rote Armee aufgefordert. Nach ihren Schilderungen sind sie „absolut Herren der Lage". Sie verbreiten überall, wo sie hinkommen, die schamlosesten Lügen über ihre Erfolge und über die Ausdehnung des Aufstandes und verstehen dadurch leichtgläubige junge Leute hier und da zu sich heranzuziehen. Aus Roitzsch und Nachbarorten sind in der vergangenen Nacht eine Anzahl junger Leute in der Stille abgerückt, um in die rote Kampftruppe einzutreten, damit sie „an der nunmehr bevorstehenden Aufrichtung der Weltrevolution" ihren Anteil und Verdienst haben. Vielleicht belehren sie heute schon die Ereignisse, die im Werden sind, wie sehr sie sich von den angenannten Rotgardisten haben beschwindeln und hineinlegen lassen. Ein Teil der Bande von Gröbers kam an die Straßenkreuzung Zörbig—Halle und Bernsburg—Halle in dem Moment, als von Zörbig her der flüchtige Lederfabrikant Kotzsch im Auto mit seinem Direktor anlangte, um nach Halle zu fahren und den Berliner Schnellzug zu erreichen. Man hielt ihn an und nahm ihm sein Auto weg.

Bei Schwerz hatte sich die Bande gelagert, um zu frühstücken. Ein Augenzeuge, der dort vorüberkam, konnte feststellen, daß sie 18 Lastkraftwagen, einen Personenkraftwagen und ein halbverdecktes Pferdegefährt mit sich führten. Die Banden haben natürlich keinerlei militärische Kampfkraft mehr, die irgendwie dem Aufruhr zum Gelingen oder auch nur zu einem vorübergehenden nennenswerten Erfolge verhelfen könnte. Dennoch erfordern diese Banden alle Tatkraft und alle Wachsamkeit unserer Polizeitruppen, um wieder Sicherheit und Ordnung in Mitteldeutschland herzustellen. An ein Entlommen in größeren Verbänden ist nicht mehr zu denken. Das Gebiet ist vollständig

mit Reichswehr umstellt,

die u. a. in Naumburg, Bitterfeld, Dessau und Aschersleben Quartier bezogen haben. Die eigentliche Verfolgung der Banden bleibt den Polizeitruppen überlassen und die Ereignisse haben bewiesen, daß bei ihnen die Aufgabe in bester Hand liegt. In einzelnen Orten, z. B. in Aschersleben, bekamen die radikalen Elemente, als sie Reichswehrsoldaten sahen, zuerst sofort den bekannten Koller, redeten von Generalstreik und anderen sonschen Gegenmaßnahmen aber sie haben sich dann doch wieder beruhigt, als sie sahen, daß das Gros der Arbeiterschaft bis weit nach links von solchen Verrücktheiten diesmals nichts wissen will.

Die Geiseln in der Saalegegend sind, soweit sich feststellen ließ, sämtlich wieder freigelassen worden. Es haben u. a. die Freiheit wiedererlangt Fabrikdirektor Strempel, Pastor Rittschalk, Bürgermeister Brünninghaus, Rechtsanwalt Dr. Huth, Landwirt Franz, Polizeiinspektor Kloprogge, Kaufmann Trautmann, Zollinspektor Wiesemann, Redakteur Dr. Schneider, sämtlich in Sangerhausen, Pastor Neumeister (Wimmelburg); auch der vermißte Redakteur Heese aus Bernburg, der von den roten Banden als Geisel verschleppt war, ist in Lauchstedt freigelassen worden.

Ein guter Fang

glückte in vergangener Nacht einer zwei Mann starken Radfahrerpatrouille der Schutzpolizei am Fliegplatz. Sie nahm dort einen verdächtigen Fremden fest. Die nähere Untersuchung ergab, daß man den Obmann des Ammendorfer Aktionsausschusses, den bekannten Kommunistenführer Karl Schiepe, vor sich hatte. Selbst ihm war an dem Schreckenstage, den Ammendorf bei der Besetzung durch die von Teut chenthal kommenden roten Banden durchlebt hat, das blindwütige Treiben der gewalttätigen Horden zu arg geworden. Aber man hatte ihn einfach beiseite geschoben, als er mit den Gewalttaten nicht sympathisierte. Er befand sich nunmehr nach dem Zusammenbruch der Banditenherrschaft in Ammendorf auf der Flucht.

Bezeichnend für das Verbrechertum, das sich in der „roten Armee" breitmacht, ist eine Beobachtung, die Augenzeugen über das Gefecht bei Gröbers gemacht haben. Dort waren zwei Offiziere und zehn Mannschaften der Schutzpolizei im Maschinengewehrfeuer der Aufständischen bei einer gewaltsamen Erkundung gefallen.

Die Leichen wurden vollständig ausgeplündert,

auch die Kleider und Stiefel wurden ihnen genommen.

Die „Volksstimme" erhält über den Vorgang folgende Schilderung:

Sowie die Polizei sich zurückgezogen hatte, begann

eine abscheuliche Leichenräuberei

an den Gefallenen. Die Fledderer ließen alles, was nur einigermaßen von Wert war, mitgehen. Die Leiche der Hauptmanns wurde bis aufs Hemd geplündert. Die „Ausbeute" betrug eine ganze Anzahl Ringe, Uhren, Stiefel, Mäntel, Strümpfe und sonstige Kleidungsgegenstände, sowie eine ansehnliche Summe Bargeld.

Mittwoch morgen erschienen zwei elegant gekleidete Männer mit glattrasierten Gesichtern und spez fisch russischem Aussehen, die sofort als Führer in Aktion traten und auch in jedem Falle als solche re pektiert wurden. Später ihn erschienen noch zwei weitere besser gekleidete Leute auf der Bildfläche, von denen einer als „Hölz" bezeichnet wurde. Mittags machte sich eine lebhafte Unruhe unter der Bande bemerkbar. Es wurde wiederholt gegen Richtung Schkeuditz aufgeklärt, wobei als „Ausbeute" ein Geschäftsauto mitgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der von Schkeuditz nach Leipzig abfahrende Personenzug sinnlos beschossen. Da sich Anzeichen dafür ergeben hatten, daß Truppen aus der Richtung Leipzig im Anzuge waren, begann die Bande plötzlich aufzubrechen. Für ihren Abmarsch trafen sie „umfassende" Vorbereitungen. Zuerst fand ein großes allgemeines Schweineschlachten statt. Das Wohnhaus des Bergwerksdirektors wurde unter Leitung eines der russisch aussehenden Führer einer gründlichen Plünderung unterzogen, wobei nicht einmal die auf den Eiern sitzende Gänse verschont wurde. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde zerschlagen. Um 4 Uhr rückte dann die auf sieben Wagen und zwei Einlaschinonen verstarke Räuberbande ab. Zwei Sipoleute und zwei Reichswehrsoldaten, die sich auf der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19210331039/fragment/page=0001

Urlaubsreise befunden hatten und in Gröbers aus dem letzten verkehrenden Zuge geholt worden waren, mußten zu Fuß dem Wagen trotz folgen. Für diese Gefangenen hegt man in Gröbers die schwersten Befürchtungen, denn bereits am Dienstag entgingen sie der „standrechtlichen" Erschießung (sie standen bereits mit auf dem Rücken gebundenen Händen vor den Gewehren) nur der Zufallslaune eines Bandenmitgliedes. Nachdem man dem Arzt als „Gegenleistung" für die Hilfe, welche er den „kommunistischen" Verwundeten angedeihen ließ, noch ein Paar Stiefel abgenötigt hatte, verschwand die Bande in der Richtung Dessau mit ihrem gesamten Raube.

*

In der Liebenwerdaer Gegend, wo das Revolutionsspielen harmlosere Formen hatte, haben sich einige bemerkenswerte Zwischenfälle ereignet. Dort ließ in manchen Bezirken die arbeitswillige Arbeiterschaft, als ein paar radikale Burschen zum Streik hetzten und von der großen Revolution faselten nicht einfach davon, wie das leider wo anders meistens geschehen ist, sondern sie nahm die Hetzer beim Kragen und warf sie zur Bude hinaus. In Bockwitz und Mückenberg hatte der famose Aktionsausschuß die Polizeistunde auf zehn Uhr festgesetzt und sandte Patrouillen umher, die Lokale zu räumen. Diese Patrouillen wurden in verschiedenen Lokalen

hinausgeprügelt.

In Döllingen hatte der deutsche Turnverein gerade im Gasthof „Zum alten Fritz" einen Familienabend, als die kommunistischen Herrschaften mit Infanteriegewehr und Armeepistole (Modell 08) hereinstürmten. Der Vereinsvorstand fragte: „Habt ihr Waffenscheine?" Wer hat euch das Tragen der Waffen erlaubt." Darauf wurden die Kommunisten grob und drohten. Im Nu aber hatte man ihnen die Waffen abgenommen. Erst als im Auto aus Mückenberg Verstärkung eintraf, gaben die Turner den Saal frei. Der Vereinsvorstand wurde dabei von den bewaffneten Kommunisten mißhandelt.

Liebenwerda, 31. März. Aus dem Lagebericht vom 30. März: Die im Laufe des gestrigen Tages in Groß-Mehlen verhafteten Landwirte Hoiche, Sigismund und Weise wurden infolge behördlichen Eingreifens am gestrigen Nachmittag in Freiheit gesetzt. — In einer gestern abend in Bockwitz abgehaltenen Volksversammlung wurde von besonnenen Elementen zum Abbruch des Kampfes und zur Lohnarbeitsaufnahme der Arbeit geraten. Die Syndikalisten erklärten, dem Beschluß nicht folgen zu wollen und auf eigene Faust weiterkämpfen.

Merseburg, 31. März. Die Vernehmung der Gefangenen aus den Leunawerken bestätigt, daß Hölz eine hervorragende Rolle beim Aufruhr in Mitteldeutschland gespielt hat. Die meisten der Verhafteten erklärten, daß sie von Hölz gezwungen worden seien, in die Rote Armee einzutreten. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Vorsitzende der Kommunistischen Partei in Sangerhausen, Paul Andrae, der, wie er jetzt eingestand, während des Putsches am 15. Mai 1920 die Reichsbank und die Darmstädter Bank in Sangerhausen geplündert hat. Der verhaftete Gemeindevorsteher von Hernrode gab zu, mußten zu, die Leute seiner Gemeinde in die Dienste der Roten Armee gepreßt zu haben. Die Waffen, die seinerzeit abgeliefert werden sollten, habe er zwar gesammelt, aber nicht an den Landrat abgeführt, sondern unter die Kommunisten verteilt.

Erfurt, 31. März. Im Laufe des gestrigen Tages bis in die späten Abendstunden hinein wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In Erfurt Nord ist ein Lager von 60 Gewehren beschlagnahmt worden. Rathaus, Postamt, Gas- und Elektrizitätswerk sind durch Polizei stark geschützt.

Worna, 31. März. Auf dem Kalischacht hatten sich gestern Kommunisten festgesetzt und die Arbeitswilligen vom Betriebe ferngehalten. Darauf ist die Sicherheitspolizei eingerückt und hat die Ordnung wiederhergestellt.

Delitzsch, 31. März. Die Stadt ist von Reichswehr und Sipo kampflos besetzt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

*

Neue Verbrechen.

Halle, 31. März. Im Mansfelder Aufruhrgebiet herrscht im allgemeinen Ruhe. Der Bahnhof Roßleben wurde von Kommunisten gesprengt. Die Gegend von Artern wird von Banden unsicher gemacht. Wiehe bei Artern wurde gestern von Kommunisten besetzt und der Pfarrer und der Bürgermeister zur Erpressung von 100 000 Mark Pfingeld festgenommen. Der Ort wurde zum Teil geplündert. In Schraidig und in Berga-Merseburg wurde die Arbeit eingestellt. Bewaffnete Bande terrorisiert. Ein Parlamentär nach Leipzig wurde beschossen und der Bahnverkehr lahmgelegt.

Zuverlässige

und

schnelle Berichterstattung

haben die Saale-Zeitung seit jeher ausgezeichnet. Während der augenblicklich herrschenden erregten Stimmung im mitteldeutschen Industriegebiet ist das Halten einer über alle Vorgänge schnell und zuverlässig orientierenden Tageszeitung mehr als je erforderlich. Bestellungen für das zweite Vierteljahr nehmen unsere Geschäftsstellen und Boten entgegen.

Saale-Zeitung

Erfurt, 31. März. Die Kommunisten machen große Anstrengungen, das thüringische Land mit Aufruhr zu durchsetzen doch wird der Fehlschlag in hallischen Bezirk hierhin sehr beeinträchtigt sein.

Aschersleben, 31. März. Unter den hier verhafteten Kommunisten fanden sich einige, die dringend verdächtig sind, die Attentate auf das Gerichtsgebäude in Sachsen verübt zu haben.

*

Der Bahnverkehr

ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden auf den Strecken Halle—Leipzig, Halle—Magdeburg und Halle—Sangerhausen. Die Strecke Halle—Corbetha ist noch gesperrt, wird aber voraussichtlich im Laufe des Nachmittags wieder in Betrieb gesetzt werden.

*

Ueber die Verhaftung des Eisenbahnattentäters Paul Jacobs, der die beiden Eisenbahnattentate bei Ammendorf und bei Gröbers verschuldet hat, erfährt die Saale-Zeitung: Jacobs, ein von mehreren Staatsanwaltschaften steckbrieflich verfolgter Bursche, der u. a. auch zwei Raubmorde auf dem Kerbholz hat, suchte sich in Halle für seine Eisenbahnattentate einen Komplizen. So trug er die Mitarbeiterschaft auch einem hallischen Arbeiter an, der zum Schein anfangs darauf einging, sich zuletzt aber wieder zurückzog. Dieser Arbeiter fuhr dann nach Hamburg, wo er von den erfolgten Eisenbahnattentaten und der Belohnung von 35 000 Mk. Kenntnis erhielt. Er begab sich daraufhin wieder nach Halle, nahm die Verbindung mit Jacobs wieder auf und vereinbarte zum Schein mit Jacobs ein drittes Eisenbahnattentat. Von einer dieser Zusammenkünfte verständigte er die Kriminalpolizei und ließ Jacobs festnehmen. Die Belohnung von 35 000 Mk. hat er erhalten.

*

Von den Grubenbetrieben.

In der westlichen Lausitz streiken sämtliche Betriebe der Braunkohlen- und Brikett-A.-G. Die Arbeiter haben die Betriebe besetzt und sämtliche Lastautos requiriert. Bei der Lauchhammer-A.-G. herrscht seit dem 29. März Generalstreik und es scheint, als ob der Ausstand auch auf die übrigen Werke des Senftenberger Gebietes übergreifen wird. Dagegen arbeiten im Bitterfelder Revier die Gruben Prettin, Rickard, Berawin, Golpa einschließlich des Kraftwerkes. Die Gruben Leopold und Luise arbeiten noch nicht. Ihre Belegschaften haben aber erklärt, sie würden morgen früh wieder in Tätigkeit treten, falls keinerlei Maßregelungen vorgenommen würden. Auf der deutschen Grube arbeitet nur die Werkstatt. Die Grube Hermine fördert Notstandskohlen zugunsten der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Wolfen. Auf den Gruben Theodor und Auguste werden ebenfalls Notstandsarbeiten verrichtet. Auf Grube Theodor erschienen heute früh 100 Mann zur Arbeit, liefen aber plötzlich ohne Angabe irgendeines Grundes wieder davon. In der Bitterfelder chemischen Industrie wird teils gearbeitet, teils gestreikt. Griesheim Elektron und die Säurefabrik streiken. Die Steinkohlengrube Plötz bei Löbejün ist von Aufständischen besetzt und droht zu ersaufen, wenn nicht schleunigst Hilfe kommt.

Aufruhrmeldungen aus dem Reiche.

Berlin, 31. März. Bis um Mitternacht hatten sich in Berlin keine nennenswerten Zwischenfälle ereignet. Wo noch am Dienstag kleine Teile der Arbeiterschaft gestreikt haben, ist gestern durchweg die Arbeit in vollem Umfange wiederaufgenommen worden. Auch gestern versuchten die Kommunisten neue Attentate zu inszenieren, die aber verhindert werden konnten.

Hamburg, 31. März. (Privattelegramm.) Nach Unterdrückung des Kommunistenputsches sind zahlreiche Arbeiter namentlich viele Gewerkschaftsmitglieder aus der kommunistischen Partei ausgetreten. Der bisher dem Vorstand der Bürgerschaft angehörende Abgeordnete Leuster teilte den Präsidium seinen Austritt aus der kommunistischen Partei mit. Als Nachfolger in sein Vorstandsamt wird kein Mitglied der kommunistischen Partei mehr in Frage kommen, da die Partei durch die Aufforderung, die gegenwärtige Regierung zu stürzen, das Anrecht auf gleichmäßige Behandlung mit den anderen, die gesetzlichen Zustände anerkennenden Parteien verwirkt hat.

Remscheid, 31. März. (Privattelegr.) Dicht an der Talsperre kam es gestern vormittag zu einem lebhaften Feuergefecht zwischen einer großen Zahl bewaffneter Kommunisten und der Schutzpolizei. Drei machte 40 Gefangene. Die übrigen Kommunisten flüchteten ins besetzte Gebiet, wo sie von den Engländern entwaffnet wurden.

Dortmund, 31. März. Gestern spät abends wurde am Eingang der Sammelstelle eine Sprengladung zur Explosion gebracht. Die innere Portalseite wurde beschädigt und Fensterscheiben gingen in Trümmer. Der Täter entkam.

Gotha, 31. März. Nach einem gestern gefaßten Beschluß ist der Generalstreik hier gestern beigelegt worden. Es wird heute in sämtlichen Betrieben wieder gearbeitet mit Ausnahme eines Betriebes, dessen Besitzer verreist ist. Auch Gas- und Elektrizitätswerk sind wieder im Betrieb.

Dresden, 31. März. Ein unerhörtes Verbrechen ist gestern nachmittag von den Kommunisten im Oelsnitzer Kohlenrevier begangen worden. Gewissenlose Hallunken löschten die Kesselfeuer in den Schächten des dem Staate gehörenden Werkes „Gottes Segen" aus und besetzten die Schächte. Wie ein Telegramm des Bergamtes an das Finanzministerium meldet, ist die Ausfahrt aus der Grube nicht mehr möglich, sodaß die noch in der Grube eingeschlossenen Bergleute weder frisches Wetter zugeführt, noch sie selbst zu Tage gefördert werden können. Es ist dies ein Verbrechen, das den Arbeitern aus schließlich gegen Arbeiter gerichtet worden ist. Wie V. T. B. hört, hat die Regierung sofort das Erforderliche zur Rettung der bedrohten Bergleute aus dem Schacht und zur Verhütung weiterer ähnlicher Schandtaten angeordnet.

Köln, 31. März. Verbrecherische Elemente versuchten in letzter Nacht, die vor einigen Jahren erbaute große Eisenbahnbrücke bei Sonnborn mit Dynamit zu sprengen. Zum Glück mißlang das Vorhaben. Die von der Schutzpolizei an der Brücke vorgefundene Büchse mit Dynamit war ausreichend, um die Brücke völlig zu zerstören. Von den Verbrechern fehlt noch jede Spur.

Köln, 31. März. Nach einer Meldung der Köln. Ztg. aus Remscheid scheint die kommunistische Parteileitung eingesehen

---

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung": Freitag, den 1. April. Inhalt: Das Geheimnis des Schränkchens. Roman von Stevenson. — Lau-lau-lauten-Liesle-lied. Frühlingsverse von Gustav Hochstetter. — Aprilweisheit in Westentaschenformat. Von Professor Ypsilon. — Die Amme. Von Adolf Kassau. — Aus der Geschichte des 1. April. — Von Alfred Mello. — Aus dem „Drachen".

Ringe im Schlamm.

Von

Kurt Martens.

(Nachdruck verboten.)

Der milde Herbstabend lockte ins Freie. Das Gewitter, nun hoffentlich das letzte dieses Jahres, war über den Rhein nach Westen abgezogen. Von den Bäschen tropfte, untermischt mit welkenden Blättern, angesammeltes Regennaß in die Lachen der vom Unwetter aufgewühlten Kieswege.

„So geht nun noch ein halbes Stündchen," sagte Arno Tell zu seiner jungen Gattin, „und gib mir auf das Kind gut acht, daß es sich nicht erkältet!"

Maja lächelte nur leis zu diesem, von jeher überflüssigen Rat. Sie reckte sich auf die Fußspitzen, ihrem Mann zu küssen, so stürmisch, als gälte es den Abschied für die Ewigkeit, während Heddy mit ihren Gazellenbeinchen schon über die Stufen der Freitreppe in den Garten sprang.

„Oh, sieh, Papa!" rief sie, das sonnenhelle Antlitz mit dem wehenden blonden Haar zurückgewandt, „da ist doch noch ein Apfel, ein süßer, roter Apfel an dem alten morschen Baum! Darf ich ihn pflücken?" Wie sie aber nach dem Zweige griff, löste sich die reife Frucht und fiel aufklatschend in eine tiefe Pfütze, die den Stamm umgab. Ein paar träge Ringe kräuselten die wie ärztliche gelbe Brühe, der Apfel war verloren. Betroffen und fast erschreckt von der Tücke des Naturgesetzes schaute das Kind ihm nach . . .

Frau Maja, das Tüchelchen an der Hand, nahm ihren Spaziergang, die Chaussee überquerend, der Rheinbrücke zu. Der zärtliche Blick, der ihnen vom Hause her folgte, wandte sich erst ab, als sie im Nebel hinter dem Strom schattenhaft untertauchen; nun mochten sie auch schon die Anlagen des jenseitigen Ufers erreicht haben.

Arno Tell war im Begriff, sein Zimmer wieder zu betreten, als ein französischer Offizier mit zaffelndem Säbel und klirrenden Sporen am Gartentor vorüberschlenderte. Er kannte ihn von Malzeiten und dem Namen nach; es war ein Kommandant der Besatzungstruppen, bretonischer Edelmann von bestem Ruf, hochmütig, doch nicht ungerecht. Gleichwohl ersetzte sich in dem Deutschen ein Gefühl von Empörung und ohnmächtigem Zorn, so oft ihm dieser oder ein anderer der französischen Zwingherren unter die Augen kam. Und jetzt — er verstand nicht gleich, weshalb — ließ ihm zugleich ein kalter Schauer über den Rücken. Haus und Garten schienen sich um ihn zu drehen und wurden wesenlos. War dies noch sein Besitztum, sein geliebtes, makelloses Heim? Wandelte es sich unter den Tritten der Fremdlinge nicht in Feindesland? Besetzten nicht die Sohlen farbiger Soldateska seiner Heimat geheiligten Boden, darauf nun auch er und die Seinen sich unsicher, ständig bedroht, lauernder Bosheit ausgesetzt fühlen mußten? Am liebsten hätte er jenen stolzen Offizier vor seiner Tür zur Rede gestellt — nein, besser dringend ersucht und gedrohnd von ihm gefordert, daß er Gewähr leiste für Sicherheit und Recht des ihm anvertrauten deutschen Gebietes.

Wie doch alles schon die ständige Besorgnis der feindlichen Begegnissen in ihn an den Nerven riß! Man wurde unter solchem Druck des Lebens nicht mehr froh. Nur weil ein Spaziergang von Frau und Kind die erwähnte halbe Stunde etliche Minuten überschritt, krampfte sich dem Mann schon das Herz vor Angst zusammen, und nach weiteren zehn Minuten griff er nach Stock und Hut, voll Ungeduld ihnen entgegenzugehen.

Lächerlich! wies er sich mit Selbstbeherrschung zurück. Soll der bloße Gedanke an die schwarzen Truppen uns tagaus tagein die Stimmung vergällen, uns um den letzten Rest von Behaglichkeit und Behagen bringen? Wir müssen nun einmal unter ihnen leben, auf bestimmte Zeit hinaus; lassen wir Bosheit walten wie bisher, lernen wir am Ende noch, uns mit der Existenz der Kerle abzufinden. So zwang er sich zur Geduld, nahm eine Arbeit vor, vertiefte sich in seine Akten.

Plötzlich sucht er auf, wie von einem Schlage getroffen. Was war das? — Die Uhr! Der Kuckuck hatte aus seinem Gehäuse mit der spöttisch mutternden Stimme, die er seit einiger Zeit gar nicht mehr leiden konnte, soeben die siebente Stunde ausgerufen. Die Stunde des Abendbrotes — und Maja mit dem Kind war immer noch nicht da!

Er stürzte auf den Flur, rief durch das Haus, fragte beklommen in der Küche nach . . . Nein, die gnädige Frau seien noch nicht da. Zu seiner eigenen Beruhigung meinte er nun: „So, so, dann muß sie jeden Augenblick kommen. Richten Sie nur immer an!"

Allein er fühlte sich außer stande, hier wartend herumzustehen, lief nun doch ein Stück Chaussee entlang und bemerkte mit steigender Unruhe, daß die Dämmerung hereinbrach. Während er sich der hochgeschwungenen Bogenbrücke näherte, auf der es noch genügend Passanten- und Wagenverkehr gab, hielt er sich vor, daß Maja, wie Frauen nun einmal sind, sich doch schon oft verspätet habe, sei es, daß sie Freundinnen begegnete oder sich vielleicht noch zu einer Besorgung drüben in der Stadt entschloß.

„Wenn sie rechts abgegangen sind," sagte er sich, „kann es freilich länger dauern; da gibt es für Heddy bei den Dampfern immer etwas Neues und Lustiges zu sehen. Sind sie nach links, die Anlagen entlang gegangen, da . . . da . . . gibt es freilich . . . nichts, und die nur gedachten Worte stauten sich eilig im Gehirn. Da drüben, da gab es die Kaserne.

Arno Tell lief im Geschwindschritt über die Brücke, hielt Ausschau nach rechts und nach links, stand wohl eine Viertelstunde lang mit stockendem Atem wie angewurzelt, rannte dann nach Hause zurück, über sich selber krampfhaft lachend und sich scheltend, weil die Erwarteten ja doch auf dem Weg über die andere Brücke längst zu Hause eingetroffen sein mußten.

„Wie Sie waren wirklich noch nicht da?" Arno Tell durchmaß mit langen Schritten, ohne Unterlaß sein Arbeitszimmer und gedachte nach, welche Abhaltungen in Betracht kommen konnten. Wohl ein Dutzend der harmlosesten Zufälle brachte er zusammen; sie konnten nicht hindern, daß ihm das Herz zum Zerspringen klopfte und angstvolle Sehnsucht nach seinen Lieben wie eine Krankheit in ihm ausbrach.

Der Abend dehnte sich, es wurde Mitternacht. Nun kamen sie wohl allesamt nicht mehr — bis morgen. Aus welchem Grunde nur, um Gotteswillen! Was war da geschehen? Wenn Maja oder dem Kinde ein Unfall zugestoßen war, weshalb sandte die Andere keinen Boten, weshalb rief die Polizei nicht an?

Nun verzehnfachte der Gemarterte selbst, in immer kürzeren Gedankenkreisen, wie von Sinnen, rief er in den Apparat mit heiseren Schreien: Alle Freunde und Bekannte aus dem Schlaf, besuchte es mit allen möglichen Behörden und Bureaus, die jetzt geschlossen hatten, holte sich Orpheiten vom Nachtdienst der französischen Kommandantur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19210331039/fragment/page=0002